

27.01.2012 00:00 Uhr, Kunst und Kultur

SCHAURIG-SCHÖNE TRAUMWELTEN

Mit dem "Phantom der Oper" begeistern die Sängerin Deborah Sasson und ihr Ensemble das Publikum in Selb. Die Geschichte um den mysteriösen Bewohner der Pariser Unterwelt bezaubert vor allem durch abwechslungsreiche Musik und faszinierende Bilder.



Selb - Auf einen schaurig-schönen Abend voll Musik haben sie sich gefreut, die Besucher der beiden ausverkauften Vorstellungen von "Das Phantom der Oper" im Rosenthal-Theater. Und sie bekommen ihn.

Die Musical-Version von Deborah Sasson (Musik), Jochen Sautter (Texte und Regie) und von Peter Moss (Arrangements), die sich eng an die literarische Vorlage des Romans von Gaston Leroux hält, überzeugt das Publikum und wird bei der Selb-

Premiere am Mittwochabend jubelnd beklatscht.

Ja, es stimmt: Deborah Sasson, international bekannt als Opern- und vor allem als Musical-Sängerin, und ihr Bühnen-Partner Jochen Sautter, der die Partie des Raoul singt, zeichnen auch für Musik, Inhalt und Interpretation des Stückes verantwortlich. Ihre Geschichte des berühmten Phantoms kleiden sie in abwechslungsreiche Melodien, die von einer Bach-Fuge bis zum Rocksong reichen, und in eine Handlung, die humorvolle Aspekte nicht ausspart.

Auch auf die Oper hat Sasson bei ihrer, vom Orchester im Graben souverän interpretierten Musikauswahl nicht verzichtet - immerhin ist ja das Pariser Opernhaus der Schauplatz der mysteriösen Ereignisse aus dem Jahr 1877. Und so kommen die Zuhörer in den Genuss einer Arie aus "Gianni Schicchi" von Giacomo Puccini, der Arie "Se tu m'ami" von Giovanni Pergolesi und, als Zugabe, der Habanera aus "Carmen" von Georges Bizet; hier zeigt die Sängerin ihre ganze Ausdrucksvielfalt. Sogar in der leichteren Klassik hat sie sich bedient und präsentiert im Ensemble-Finale des ersten Akts, in einer Szene, die an die "Fledermaus" erinnert, die straußsche Tritsch-Tratsch-Polka.

Für die amüsanten Momente sind Nils Schwarzenberg und Franz Frickel als Operndirektoren Moncharmin und Richard zuständig; sie schaffen es mit ihren beiden gegensätzlichen Charakteren, die sie genüsslich ausspielen, den Zuschauern immer wieder ein Schmunzeln zu entlocken. Die kraftvollen, ja harten, rockigen Passagen der Partitur gehören dem Phantom; Robert Meyer verleiht dem mit den Jahren zum mordenden Monster verkommenen Erik glaubhaft Wildheit aber auch tiefe Verletzlichkeit ob seiner unglücklichen und unerfüllbaren Liebe zu Christine.

Gesang voller Tiefe

Als Hauptfigur des Geschehens ist das einfache Chormädchen Christine Daé bei Deborah Sasson natürlich alles andere als eine Randfigur. Um sie dreht sich nicht nur die Handlung, sie steht auch stets im Mittelpunkt des Bühnengeschehens. Ihre Lieder drücken - mal lyrisch-zurückhaltend, mal leidenschaftlich - nicht mehr die zarte Unbedarftheit erster Liebe aus; Sassons reife Stimme bereichert den Verlauf dieser Dreiecksgeschichte Phantom - Christine - Raoul um eine tragische, tiefgreifende Nuance. Ihr Spiel ist überzeugend.

Möglich wird ihr das nicht zuletzt durch das tolle Ensemble, das in jeder Rolle stimmig besetzt ist. Jochen Sautter ist als Raoul just der vornehme Aristokrat, der für seine unsterbliche Liebe sogar Folter erträgt. Rita Anton als überkandidelte Primadonna La Carlotta beeindruckt mit sehr schöner Stimme, die nur durch einen bösen Trick des Phantoms auszuschalten ist; auch der Tenor von Marcin Drzadzynski und Norbert Diaz de Arce als der Perser überzeugen in ihren Solo-Stellen mit ausgewogen-schönem Gesang.

Als Stars der Vorstellung kann man ohne Übertreibung auch das Lichtdesign und die Spezialeffekte bezeichnen. Obwohl die Techniker am Mittwoch kurzfristig mit einer Computerpanne zu kämpfen haben, erzeugt Tobias Metzger mit Projektionen auf zarte Gaze-Vorhänge vor und auf Züge im Rücken der Bühne faszinierende Bilder, etwa in der Szene auf dem Dach der Oper oder wenig später tief darunter in den Tropfsteinhöhlen der Pariser Unterwelt. So entstehen Raum und Tiefe - Traumwelten, wie sie nur das Theater bietet.

Wild und verletzlich: Deborah Sasson als Christine und Robert Meyer als Phantom in Selb.

Foto: Hannes Bessermann

Quelle: www.frankenpost.de

Autor: Von Kerstin Starke

Artikel: <http://www.frankenpost.de/regional/feuilleton/fp/kunstundkultur/art6787,1881443>

Wiederverwertung nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung